

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 14 (1952)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Etwas über die Vogelwelt des Bipperamtes  
**Autor:** Bütikofer, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-861814>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Etwas über die Vogelwelt des Bipperamtes

Von E. Bütikofer

Schon mancher Besucher des Bipperamtes äußerte mir gegenüber sein Staunen über den Reichtum an Vögeln in unserer Gegend. Besonders die Singvögel sind gut vertreten, sowohl in Bezug auf die Zahl der Arten, wie auch auf die der Individuen.

Im Sommer umkreist eine laut rufende Schar von Mauerseglern das Schulhaus, unter dessen Dachvorsprung zahlreiche Brutpaare ihre Jungen aufziehen, nachdem sie vorgängig die frechen Spatzen an die Luft gesetzt haben. In vielen Bauernhäusern baut die heimelige Rauchschwalbe ihr strohdurchsetztes Mörtelnest. Die Mehlschwalbe ist in der letzten Zeit stark zurückgegangen, wohl weil sie auf den asphaltierten Straßen den zum Nestbau unentbehrlichen Straßenkot nicht mehr findet.

Unter den Finken dominieren der Buch- und Distelfink, fällt der bissige Grünfink durch sein langweiliges, der zierliche Girlitz durch sein zwar einfaches, aber mit viel Temperament vorgetragenes Liedchen auf. Der dicke Kernbeißer sucht im Obstgarten und an Feldwegen die Kirschsteine, die sein Papageischnabel glatt aufknackt, so daß der bittere Kern verspeist werden kann. Frühzeitig im Herbst erscheint der leuchtend rot gefärbte Dompfaff in unsern Gärten und sorgt durch Abbeißen der Knospen am Pflaumenbaum und Johannisbeerstrauch dafür, daß diese Fruchtspende nicht zu reich tragen. Herumzigeunernde Kreuzschnabelzüge erscheinen nur in bestimmten Jahren, nämlich wenn die Fichten schwer mit Zapfen beladen sind, oder wenn die Blattläuse besonders zahlreich auftreten. Wenn der nordische Winter früh und hart auftritt, überfluten unabsehbare Scharen von Bergfinken unsere Buchenwälder, wo sie sich an den Bucheckern gütlich tun.

Amseln, Drosseln, Rohrsänger und Grasmücken können sich im Frühling nicht genug tun mit ihrem Gesang. Sie alle aber übertönt der wiehernde Ruf des Grau- und Grünspechtes. Großer und kleiner Buntspecht und auch der Mittelspecht geben ihrer frühlingshaften Stimmung auf gar eigene Art Ausdruck. Da sitzt so ein Rotgehaubter an einem dürrn Astzinken oder auf dem Blechdächlein eines Leitungsmastes. Mit einer raschen Folge von Schnabelhieben bringt er die Unterlage zu laut tönenden Schwingungen. «Rrrrr» tönt es aus der Hofstatt und «rrrrr» tönt von einer Telephonstange



Fliegeransicht von Wiedlisbach

die Liebeswerbung zurück. Oben im Bergwald aber ertönt das tiefe Geklingel des Schwarzspechtes, dieses Waldzimmermannes, der für sich, aber auch für den Steinkauz, den Wiedehopf und den Star die prächtigen Nisthöhlen zimmert.

Im Herbst und Winter ziehen Krähen zu 3—500 Stück ins Feld, um am Abend unter lautem Gekrächz zurückzukehren. Bevor sie ihre Schlafplätze im Tannenwald aufsuchen, setzen sie sich auf die Kirschbäume der vorgelagerten Hügel oder führen eigenartige Flugübungen aus, bei denen in der zunehmenden Dämmerung nichts als ein gespenstisches Flügelsausen wahrzunehmen ist. Ihren Scharen gesellen sich stets auch kleinere Trupps Dohlen bei, die durch ihr lustiges «Tschia, tschia» ihre Anwesenheit künden. Die stufig geschwänzte, schwarzweiße Elster belebt den Auwald und ihr Vetter, der bunte Strauchritter Eichelhäher, durchstöbert Feldgehölz, Busch und Wald, alle möglichen Vogelstimmen virtuos nachahmend. Wenn die Haselnüsse reifen, steigt aus dem Bergwald der braune Nußhäher zu uns herab und holt sich seinen Tribut.

Kohl-, Blau- und Weidenmeisen säubern unentwegt die Obstbäume von allerlei Kerbtieren. Im Walde ruft die kleine Tannenmeise und baut die

Haubenmeise in den Höhlen der morschen Hagebuche. Die Pfannenstielchen oder Schwanzmeisen turnen Kopf oben, Kopf unten, an den Hängezweigen der Trauerweide und flechten ihr flechtenbekleidetes Kugelnestchen zwischen Epheuranken. Spechtmeise und Baumläufer suchen die borkigen Rinden nach Insekten, ihren Larven und den winzigen Eilein ab. Mit aufgestelltem Stummelschwänzchen zetert der flinke Zaunkönig in der Bachschlucht, oder er singt selbst im wilden Wintersturm mit der Wasseramsel um die Wette. Gelegentlich unternimmt der nordische Edelstein, der blaugrünschimmernde Eisvogel, einen Abstecher von der Aare, einem Bache entlang, und gelangt so als seltener Gast bis in die Dörfer.

Ist der Lenz ins Land gezogen, ertönt am frühen Vormittag der dunkle Hub-hub-Ruf des Wiedehopfs, und von der Berglehne ruft der Kuckuck eifrig seinen Namen. Der verliebte Ringeltauber läßt sein dumpfes Gurren hören oder vollführt laut flügelkatschend vor seiner Liebsten Balzflüge über den kahlen Buchenstämmen aus. Ueber feuchte Waldschneisen jagen sich murksend die langschnäbligen Waldschneppen, und in den ersten Morgenstunden kann man in den tiefen Schluchten des Rüttelhorns und des Kambens, wenn man Glück hat, noch den balzenden Auerhahn vernehmen. Den Flügen entlang spielen kichernd die Rüttelfalken, und hoch über Berg und Wald ziehen Bussarde ihre Kreise.

Vor dem einsamen Berghof fouragieren friedlich die Hühner. Wie der Blitz fährt plötzlich der stolze Habicht unter sie und trotz des Protestes des Hahnes trägt der kühne Räuber eine Junghenne davon. Der langfingrige Sperber fährt ebenso kühn unter das lärmende Spatzenvolk oder holt sich im Garten die singende Amsel vom Fliederstrauch.

Im Schachenwald führt der Wanderfalk ein hartes Regiment, und manche Stockente endet ihr Leben in seinen Fängen. Aareauf und -ab zieht der schwarzbraune Milan und säubert das Wasser mit den Lachmöven von maroden und toten Fischen. Ueber dem Wasser aber schweben schmalflügelige Baumfalken und fangen nach Schwalbenart große Wasserinsekten, wie Haften und Uferaaas. Am Schilfrand brütet der Höckerschwan, und im Schilfwald zieht das Bläßhuhn seine Jungen auf, während das flinke grünfüßige Teichhuhn eine sumpfige Uferstelle mit üppigem Binsenbestand vorzieht. Graureiher stehen wie Statuen an den Ufern des Kanals, oder liegen auf anstoßenden Aeckern und Matten der Mausjagd ob. Ihre Horste aber stehen auf hohen Tannen im Kleinhölzli und im Längwald. Welch ein Bild urwüchsiger Schönheit bieten diese Reiherkolonien, wenn die prächtigen Vögel mit gelüfteten Flügeln hoch auf ihren Horstbäumen in der Abendsonne stehen!

Von den Eulen, die in vier Arten unsere Gegend besiedeln, bekommt man selten mehr als den drolligen Steinkauz zu Gesicht. Waldkauz und Ohreule lassen sich aber Nacht für Nacht hören, und die in einem alten Taubenschlag brütende Schleiereule fällt uns in mond hellen Nächten dank ihres geperlten, atlasweißen Federkleides auf, wenn ein Spaziergang uns in die weiten Felderbreiten führt. Eine prächtige Sumpfohreule, deren Füße durchschossen waren, wurde mir vor zwei Jahren gebracht. Da hier ein eigentliches Wohngebiet für sie fehlt, handelte es sich wohl um einen Durchzügler.

Der Bestand der Tier- und Pflanzenarten einer Gegend ist dauernd Schwankungen und Veränderungen unterworfen. Diese können klimatisch bedingt sein durch das Fehlen oder im Uebermaß Vorhandensein der Nahrung, oder durch das störende Eingreifen des Menschen verursacht werden.

Durch die vorzeitige Heuernte haben die am Boden oder in Kerbelstauden brütenden Braun- und Weißkehlchen (Grasrätscherli) die Möglichkeit verloren ihre Jungen aufzuziehen; durch die Melioration wurden sämtliche Hecken und Waldränder gerodet, wodurch der Lebensraum der Goldammer, des Rotkehlchens und des rotrückigen Würgers zerstört wurde. Kein Wunder, daß diese sehr nützlichen Vögel bei uns immer seltener werden. Triel, Wachtelkönig, Wasser- und Sumpfralle, aber auch das grünfüßige Teichhuhn, die Bekassine und andere Stelzvögel verloren durch die Trockenlegung der Sümpfe und die Ableitung aller Oberflächenwässerchen ihren Biotop; sie mußten in Gegenden auswandern, wo noch unberührte Natur ihnen ein artgemäßes Leben ermöglicht.

Müssen wir diese zeitbedingte Abwanderung mancher interessanter Art hinnehmen, so bedauern wir umso mehr das völlige Verschwinden der Rebhühner und der Fasanen, die einst zahlreich unsere Felder und Auen besiedelten. Die rücksichtslose Verfolgung durch unsere Patentjäger hat diese anspruchslosen Bodenvögel in den letzten Jahren völlig aufgerieben.

Nicht abgeklärt ist dagegen das Aussterben des weißen Storches im Bipperamt. Noch in meiner Jugend brütete Meister Adebar auf der Mühle in Wangen, auf einer Pappel in Oberbipp, auf «Storchenjoggis» Haus in Niederbipp und auf der Schloßzinne zu Aarwangen, und im Herbst versammelten sich regelmäßig 40—50 dieser schönen Vögel im Wangermoos, um die Vorbereitungen für die Abreise ins ferne Winterquartier zu beraten. Heute fehlt der Storch im ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft, während er im Badischen und im Elsaß noch ziemlich häufig als Brutvogel auftritt und an den Gestaden der Donau noch in ganzen Kolonien vorkommt. Das dichte Netz elektrischer Starkstromleitungen, die Trockenlegung der Sümpfe

und damit das Fehlen der Frösche und anderer Lurche, das Auftreten gewisser Sporozoen im Darm des Langbeins und die Bekämpfung der Heuschrecken mit Gift in Aegypten, das alles mögen Gründe sein, daß der Storch als Brutvogel aus der Schweiz verschwunden ist. Aber genügen sie, wenn wir das Vorkommen in unsern Nachbarländern in Betracht ziehen?

Dieser Verarmung unserer Avifauna stehen doch auch einige Bereicherungen gegenüber. So ist um die Jahrhundertwende von den kanarischen Inseln her der kurzweilige Girlitz bei uns eingewandert, und seit durch vermehrtes Anbringen von Nistkästen die Wohnungsnot der Vögel etwas gelindert wurde, hat der sangesfreudige schwarzweiße Trauerfliegenfänger sich überall als Brutvogel eingestellt. Auch Wiedehopf und Turteltaube können wenigstens sporadisch wieder an ihren Nisthöhlen festgestellt werden.

Wenn wir auch das Seltenwerden, oder gar das Verschwinden mancher einst gut vertretenen Vogelart in unserer engern Heimat beklagen, so verbleiben uns doch noch viele der befiederten Freunde, die durch ihre Farbenpracht, die Schönheit ihres Fluges, durch ihr munteres Wesen und durch ihren ergreifenden Gesang an unser Gemüt rühren und unserm Schönheits-sinn hohe Befriedigung gewähren. Der kunstvolle Nestbau, die aufopfernde Brutpflege, die wechselvollen Vogelstimmen, und nicht zuletzt, der geheimnisvolle Vogelzug erfüllen uns mit Bewunderung für die heimische Vogelwelt.

## Verkehrskomitee des Bipperramtes

Das Verkehrskomitee des Bipperramtes wurde vor einem Jahr ins Leben gerufen. (Präsident R. Hochuli, Sekretärin G. Tschumi.) Die ersten Bemühungen galten dem etappenweisen Ausbau des Höhenweges von der Hinterfluh bis zum Höchkreuz. Gleichzeitig wurden die Promenadewege in Angriff genommen, vervollständigt und weiterausgebaut. Da weder genügend Hände noch genügend Mittel vorhanden sind, wurden die Schulen zur Mitarbeit herangezogen. Der Unterricht wird dadurch in keiner Weise gestört. Das Bipperramt, unsere engere Heimat, mit seinen Wegen bildet einen Gegenstand

des Geographieunterrichtes, und die Wegweiser, Orientierungstafeln und Ruhebänke werden im Bastel- und Handfertigkeitsunterricht der Knaben angefertigt.

Sodann galt es, unser Amt, das politisch zum bernischen Amtsbezirk Wangen gehört, in die Reihe jener Organisationen zu stellen, deren Ziele uns als Vorbild dienen. Die Solothurnische Verkehrsvereinigung hat uns an ihrem Tisch einen Platz eingeräumt, und die Verhandlungen mit dem Schweiz. Juraverein und der Organisation der Bernischen Wanderwege sind auf gutem Wege.